

Der *spatial turn* und die Geschichtsschreibung zu Ostmitteleuropa in Deutschland

von
Peter Haslinger*

Inzwischen sind 16 Jahre vergangen, seit Jürgen Osterhammel in einem vielbeachteten Beitrag die Aufmerksamkeit der Historiografie in Deutschland erneut auf räumliche Fragen gelenkt hat.¹ Wie eine Vielzahl von Synthesen und Theorieangeboten sowie zwei deutsche Historikertage² verdeutlichen, hat die Öffnung der Zunft gegenüber raumbezogenen Perspektiven seither eine rasante Entwicklung genommen. Im Ergebnis ist auch im deutschsprachigen Raum der *spatial turn* mittlerweile in der Mitte der Geschichtswissenschaften angekommen. Befürchtungen, dass wie früher „der physische Raum zum bloßen Hintergrundbild, ja zum Dekor“ verkommen würde³, sind inzwischen obsolet. Angesichts der Dichte und der breiten Ausdifferenzierung raumbezogener Ansätze wurden bereits kritische Stimmen laut, die von einer Überbetonung des Räumlichen, vom „Räumeln“⁴, in einer Reihe von Wissenschaften sprechen. Auch Karl Schlögel, der als Osteuropahistoriker gleich mehrere Arbeiten und Diskussionsbeiträge vorgelegt hat, die den Trend zur Wiederentdeckung des Räumlichen mit angestoßen und in der allgemeinen Geschichte eine intensive Rezeption erfahren haben⁵, plädierte schon 2003 für einen maß-

* Abgeschlossen wurde dieser Beitrag im Rahmen eines Fellowship am Imre Kertész Kolleg „Europas Osten im 20. Jahrhundert. Historische Erfahrungen im Vergleich“ an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Für viele weitere wertvolle Hinweise möchte ich mich zusätzlich auch bei Tatjana Tönsmeier bedanken

¹ JÜRGEN OSTERHAMMEL: Die Wiederkehr des Raumes: Geopolitik, Geohistorie und historische Geographie, in: Neue Politische Literatur 43 (1998), S. 374-397. Vgl. hierzu aus Sicht der Osteuropäischen Geschichte KARL SCHLÖGEL: Die Wiederkehr des Raums – auch in der Osteuropakunde, in: Osteuropa 55 (2005), S. 5-16.

² Es handelt sich um die Historikertage „Raum und Kommunikation“ (Kiel 2004) und „Über Grenze“ (Berlin 2010), die sich zumindest in Teilen des Leitthemas intensiv mit Raum beschäftigten.

³ MARKUS SCHROER: Soziologie, in: STEPHAN GÜNZEL (Hrsg.): Raumwissenschaften, Frankfurt a.M. 2009, S. 354-369, hier S. 354.

⁴ PETER WEICHHART: Vom „Räumeln“ in der Geographie und anderen Disziplinen. Einige Thesen zum Raumaspekt sozialer Phänomene, in: JÖRG MAYER (Hrsg.): Die aufgeräumte Welt. Raumbilder und Raumkonzepte im Zeitalter globaler Marktwirtschaft, Loccum 1993, S. 225-242.

⁵ KARL SCHLÖGEL: Räume und Geschichte, in: STEPHAN GÜNZEL (Hrsg.): Topologie. Zur Raumbeschreibung in den Kultur- und Medienwissenschaften, Bielefeld 2007, S. 33-51; DERS.: Kartenlesen, Augenarbeit. Über die Fälligkeit des *spatial turn* in den Geschichts- und Kulturwissenschaften, in: HEINZ DIETER KITTSTEINER (Hrsg.): Was sind Kulturwissenschaften? 13 Antworten, München 2004, S. 261-283; KARL SCHLÖGEL (Hrsg.): Mastering space. Raum und Raumbewältigung als Probleme der

vollen Umgang mit der territorialen Dimension von langfristig wirksamen Entwicklungen und Prozessen: Der Trend zur Verräumlichung historischer Fragestellungen sei in erster Linie eine „gesteigerte Aufmerksamkeit für die räumliche Seite der geschichtlichen Welt – nicht mehr, aber auch nicht weniger“.⁶

Auf die Impulswirkung, die von der politischen Entwicklung im östlichen Europa seit 1989/91 auf den Raumbloom in den Geschichts- und Kulturwissenschaften ausgegangen ist, ist in der Literatur mehrfach hingewiesen worden.⁷ Dabei lässt sich jedoch überraschenderweise auch konstatieren, dass im Unterschied zur englischsprachigen Forschung⁸ das Raumwissen, das die deutschsprachige Osteuropäische Geschichte als Kernkompetenz in Jahrzehnten erarbeitet hat, von wenigen Ausnahmen wie Karl Schlögel abgesehen nur eine eingeschränkte Rezeption erfahren hat. Die Zielrichtung dieses Beitrags ist daher, am Beispiel der historiografischen Beschäftigung mit einer der drei Teilregionen des östlichen Europa, nämlich Ostmitteleuropa⁹, diese Entwick-

russischen Geschichte, München 2011. Zusätzlich wird in der Literatur immer wieder auf zwei Forschungsberichte von Frithjof Benjamin Schenk verwiesen: FRITHJOF BENJAMIN SCHENK: Mental Maps. Die Konstruktion von geographischen Räumen in Europa seit der Aufklärung, in: *Geschichte und Gesellschaft* 28 (2002), S. 493-514; DERS.: Das Paradigma des Raumes in der Osteuropäischen Geschichte, in: *zeitenblicke* 6 (2007), 2, URL: <http://www.zeitenblicke.de/2007/2/schenk> (31.03.2013). Vgl. auch STEFAN TROEBST: Vom spatial turn zum regional turn? Geschichtsregionale Konzeptionen in den Kulturwissenschaften, in: MATTHIAS MIDDELL (Hrsg.): *Dimensionen der Kultur- und Gesellschaftsgeschichte. Festschrift für Hannes Siegrist zum 60. Geburtstag*, Leipzig 2007, S. 143-159; HANS-DIETRICH SCHULTZ: Räume sind nicht, Räume werden gemacht. Zur Genese „Mitteleuropas“ in der deutschen Geographie, in: *Europa Regional* 5 (1997), S. 2-14.

⁶ KARL SCHLÖGEL: *Im Raume lesen wir die Zeit. Über Zivilisationsgeschichte und Geopolitik*, München – Wien 2003, S. 68.

⁷ So halten z.B. Rudolf Maresch und Niels Werber in diesem Zusammenhang fest: „Die Renaissance des Raums profitiert wohl auch vom Kollaps der bipolaren Welt. Immerhin hat der Zusammenbruch des sowjetischen Imperiums ein neues Bewusstsein für Orte und Plätze, für die Weiten und Tiefen von Räumen sowie für die Geschichte und die Besonderheiten schon vergessener Landschaften und Regionen geweckt.“ RUDOLF MARESCH, NIELS WERBER: *Permanenzen des Raums*, in: DIES. (Hrsg.): *Raum – Wissen – Macht*, Frankfurt a.M. 2002, S. 7-30, hier S. 8 f.

⁸ Hier sind vorab vier Werke zu nennen: LARRY WOLFF: *Inventing Eastern Europe. The Map of Civilization on the Mind of the Enlightenment*, Stanford 1994; MARIA TODOROVA: *Imagining the Balkans*, New York 1997; ANSSI PAASI: *Territories, Boundaries and Consciousness. The Changing Geographies of the Finnish-Russian Border*, Chichester u.a. 1997; LARRY WOLFF: *The Idea of Galicia. History and Fantasy in Habsburg Political Culture*, Stanford 2010.

⁹ Ostmitteleuropa wird vor dem Hintergrund der Fachdiskussionen der letzten beiden Jahrzehnte als offene und historisch variable Region verstanden, in deren Kernbereich das historische Staatswesen Polen(-Litauen), die Länder der böhmischen Krone und das historische Ungarn stehen. Als Übergangs- und Erweiterungszonen können das Baltikum, Slowenien, Kroatien und die Bukowina aufgefasst werden. Weitere Referenz-zonen der Mitteleuropadebatte der 1980er Jahre wie Österreich, Triest und Friaul oder

lung zu bilanzieren, den Input der deutschsprachigen Forschung in diesem Bereich systematisch wie exemplarisch zu fassen und Entwicklungspotenziale für die Zukunft aufzuzeigen.

Zunächst soll daher die Frage erörtert werden, welche Debattentraditionen im Fach Osteuropäische Geschichte bis zu dem Zeitpunkt leitend waren, als in der deutschsprachigen Historiografie der *spatial turn*¹⁰ intensiv diskutiert wurde und jene Aufholjagd einsetzte, die die Historiografie in Deutschland, Österreich und der Schweiz gegenüber der französischen, britischen und amerikanischen Geschichtswissenschaft seither kennzeichnet. In einem zweiten Schritt sollen anschließend mit einem Fokus auf Ostmitteleuropa jene Konzeptlinien und Themenfelder vorgestellt werden, die in den Jahren seither bei der Beschäftigung mit allen Facetten des Räumlichen leitend geblieben sind. Vor diesem Hintergrund sollen Verdichtungen und auch Fehlstellen benannt sowie Komponenten eines möglichen Forschungsprogramms für die Zukunft vorgestellt werden, das geeignet erscheint, neue Fragestellungen für die historische Betrachtung Ostmitteleuropas zu erschließen und auch in die allgemeine Geschichte auszustrahlen.

das Trentino sind aus den Betrachtungen ausgeklammert. Ebenfalls nicht einbezogen wird die Historiografie zu Osteuropa in der DDR – dies würde einen eigenen Beitrag erfordern, der stärker, als dies an dieser Stelle geleistet werden kann, die Systemgrundlagen regionaler Forschung analysiert. Auch insgesamt ist die Bezeichnung „deutschsprachige Ostmitteleuropaforschung“ natürlich schwer definitiv zu fassen, da sie nicht allein auf die Publikationssprache der entsprechenden Debattenbeiträge bezogen werden kann. Dieser Beitrag versucht daher einen Annäherungswert der vornehmlich in deutscher Sprache für das 19. und 20. Jahrhundert geführten Debatten wiederzugeben.

¹⁰ Der Begriff wird hier in einem erweiterten Sinne verstanden und umfasst Ansätze, die nicht nur auf den Begründer des Begriffs, Edward Soja, rekurrieren, sondern auch an die *mental map*-Forschung bzw. Ansätze der *critical geopolitics* und des *topographical turn* anknüpfen. EDWARD W. SOJA: Postmodern Geographies. The Reassertion of Space in Critical Social Theory, London – New York 1989; ROBERT M. DOWNS, DAVID STEA: Cognitive Maps and Spatial Behavior. Process and Products, in: DIES. (Hrsg.): Image and Environments, Chicago 1973, S. 312-317; DIES.: Kognitive Karten. Die Welt in unseren Köpfen, New York 1982; JOHN BRIAN HARLEY: Deconstructing the Map, in: Cartographia 26 (1989), S. 1-23; DERS.: Maps, Knowledge and Power, in: J.H. ANDREWS (Hrsg.): The New Nature of Maps. Essays in the History of Cartography, Baltimore 2001, S. 51-82; JOHN AGNEW, STUART CORBRIDGE (Hrsg.): Mastering Space. Hegemony, Territory and International Political Economy, London – New York 1995; GEARÓID Ó TUATHAIL: Critical Geopolitics, London 1996; GERTJAN DIJKINK: National Identity and Geopolitical Visions. Maps of Pride and Pain, London – New York 1996; PAUL REUBER, GÜNTER WOLKERSDORFER: Politische Geographie. Handlungsorientierte Ansätze und Critical Geopolitics, Heidelberg 2001; SIGRID WEIGEL: Zum „topographical turn“. Kartographie, Topographie und Raumkonzepte in den Kulturwissenschaften, in: KulturPoetik 2 (2002), 2, S. 151-165. Vgl. auch: BARNEY WARF, SANTA ARIAS: The Spatial Turn. Interdisciplinary Perspectives, London – New York 2009; VADIM OSWALT: Das Wo zum Was und Wann. Der „Spatial turn“ und seine Bedeutung für die Geschichtsdidaktik, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 61 (2010), S. 220-233.

Räumlichkeit in der Osteuropäischen Geschichte vor dem *spatial turn*

In gegenständlicher wie institutioneller Hinsicht zeichnete sich die deutschsprachige Osteuropäische Geschichte gegenüber anderen Teilbereichen der Geschichtswissenschaften durch zwei Besonderheiten aus: Erstens war neben dem Prinzip der üblichen epochalen Binnengliederung die regionale Fokussierung grundlegend für die Fachdiskussion. Damit bildete eine explizit territoriale Grundierung den Ausgangspunkt der Forschung. Dies ließ bereits von Beginn an Forschungsprobleme in das Zentrum der Aufmerksamkeit rücken, die später unter anderen theoretischen und methodischen Prämissen im *spatial turn* auch von der allgemeinen Geschichtswissenschaft thematisiert worden sind. Dieser Grundzug fand in der Dauerdebatte über die Binnengliederung des Faches in seine drei Teilbereiche (Russländische/Sowjetische Geschichte, Geschichte Ostmitteleuropas, Südosteuropäische Geschichte) ebenso seinen Ausdruck wie in der Frage der Einordnung einzelner Regionen in dieses Dreierschema für bestimmte Epochen, teils verbunden mit der Suche nach dauerhaften Strukturmerkmalen Ostmitteleuropas.

Zweitens stand das Fach zu Beginn in einem – je nach Kontext und Phase latenten oder expliziten – Spannungsverhältnis zwischen dynastisch-patriotisch-staatsbürgerlichen und national-kulturzivilisatorisch-imperialistischen Prämissen und Interpretationen. Diese entzündeten sich vor allem an der Frage, welche Motivation der Analyse des sprachlich-kulturell-politisch „Anderen“ (Volk, Staat, Gesellschaft, politisches System) zugrunde liegen sollte. In einem komplexen Arbeits- und Darstellungsmodus zwischen Eigen- und Fremdbeschreibung entwickelte die deutschsprachige Osteuropäische Geschichte im Laufe ihrer Entwicklung eine ganze Bandbreite von Dispositionen: Diese reichten von kolonisierenden Darstellungen, geopolitisch motivierten Gegnerhistoriografien¹¹ und *think tank*-Konzepten im Vorfeld, in Zusammenarbeit oder in direkter Vorbereitung der nationalsozialistischen Expansions- und Vernichtungspolitik bis hin zu Ansätzen, in denen ein empathischer Grundzug gegenüber den Gesellschaften und Kulturen des östlichen Europa zum Ausdruck kam.¹²

¹¹ Besonders weiterführend ist hier die Diskussion um das Paradigma der „Volksge-schichte“. Angestoßen wurde diese Debatte durch WILLI OBERKROME: *Volksge-schichte. Methodische Innovation und völkische Ideologisierung in der deutschen Geschichtswissenschaft 1918-1945*, Göttingen 1993. Osteuropabezüge weisen folgende Bände auf: MANFRED HETTLING (Hrsg.): *Volksge-schichte im Europa der Zwischenkriegszeit*, Göttingen 2003; MATTHIAS MIDDELL, ULRIKE SOMMER (Hrsg.): *Historische West- und Ostforschung in Zentraleuropa zwischen dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg – Verflechtung und Vergleich*, Leipzig 2004.

¹² Immer noch grundlegend sind hier ERWIN OBERLÄNDER: *Geschichte Osteuropas. Zur Entwicklung einer historischen Disziplin in Deutschland, Österreich und der Schweiz 1945-1990*, Stuttgart 1991; DITTMAR DAHLMANN (Hrsg.): *Hundert Jahre Osteuro-päische Geschichte. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft*, Stuttgart 2005.

Die Ambivalenz zwischen Selbstbezug, Dominanzbehauptung und Verdolmetschung kennzeichnete auch die Nachkriegsentwicklung des Faches im westdeutschen Kontext. Unter den Rahmenbedingungen der deutschen Teilung und des Kalten Krieges vermengte hier die Forschung in der Bundesrepublik und teils auch in Österreich¹³ zunächst Aspekte einer Vereinnahmungshistoriografie, die in erster Linie auf verloren gegangene Staatsgebiete bezogen war, mit politisch-emanzipativen Positionen, denen es vorrangig um die historiografische Einordnung gesellschaftlicher Widerständigkeit gegen die kommunistischen Systeme ging.¹⁴ Spätestens ab den frühen 1990er Jahren rückte der Osten Europas als Schwerpunktregion von Holocaust und deutschen Kriegsverbrechen in den Interessenhorizont der so genannten „allgemeinen“ deutschen Historiografie; dabei wurde allerdings im Zuge der zunächst dominierenden täter- und institutionenzentrierten Ansätze¹⁵ die regionalhistorische Expertise der Osteuropäischen Geschichte vorerst nur punktuell in Anspruch genommen. Eigenständige und nachhaltige Impulse gingen eher von den Widersprüchen aus, die zwischen kulturell-historischen bzw. europäischen Raummustern, entsprechenden Ordnungs- und Klassifizierungsvorstellungen und der herrschenden geopolitischen Realität des Kalten Krieges wahrgenommen wurden. Dies war nicht zuletzt auch eine Perspektive, die immer wieder von Schriftstellern und Historikern aus Ostmitteleuropa (wie beispielsweise Oskar Halecki, Milan Kundera, György Konrád, Péter Hanák oder Jenő Szűcz) eingenommen wurde.

¹³ Als Einführung für den Bereich der Österreichischen Geschichte immer noch nützlich: RICHARD G. PLASCHKA, GERALD STOURZH u.a (Hrsg.): Was heißt Österreich? Inhalt und Umfang des Österreichbegriffs vom 10. Jahrhundert bis heute, Wien 1995; GERALD STOURZH: Vom Reich zur Republik. Studien zum Österreichbewusstsein im 20. Jahrhundert, Wien 1990.

¹⁴ Verwiesen werden kann hier auf GÜNTHER STÖKL und sein Vorwort zu OSKAR HALECKI: Grenzraum des Abendlandes. Eine Geschichte Ostmitteleuropas, Salzburg 1956, S. 13: „Europa in seiner gegenwärtigen Gestalt wird von einem großen Teil der Europäer als ein leidvolles Provisorium empfunden [...] klaren Erkenntnis der Tatsache, daß hinter dem Eisernen Vorhang ein wesentlicher Teil des alten Europa, ja mehr noch, ein Teil des Abendlandes nicht nur auf politische Freiheit hofft, sondern um seine geistige Existenz ringt.“

¹⁵ Siehe hierzu den Beitrag von TATJANA TÖNSMEYER in diesem Heft. Vgl. außerdem BRUNO WASSER: Himmlers Raumplanung im Osten. Der Generalplan Ost in Polen 1940-1944, Basel u.a. 1993; MICHAEL G. ESCH: „Gesunde Verhältnisse“. Deutsche und polnische Bevölkerungspolitik in Ostmitteleuropa 1939-1950, Marburg 1998; HELMUT SCHALLER: Der Nationalsozialismus und die slawische Welt, Regensburg 2002; CAROLA SACHSE: „Mitteleuropa“ und „Südosteuropa“ als Planungsraum. Wirtschafts- und kulturpolitische Expertisen im Zeitalter der Weltkriege, Göttingen 2010; ISABEL HEINEMANN, PATRICK WAGNER (Hrsg.): Wissenschaft – Planung – Vertreibung. Neuordnungskonzepte und Umsiedlungspolitik im 20. Jahrhundert, Stuttgart 2006; DETLEF BRANDES: „Umvolkung, Umsiedlung, rassistische Bestandsaufnahme“. NS-„Volkstumspolitik“ in den böhmischen Ländern, München 2012.

Für die historische Osteuropaforschung in der Bundesrepublik und Österreich, also in unmittelbarer Nähe zu historiografischen Debatten in der Region selbst, diente diese Diskussion als Hauptantrieb konzeptioneller Überlegungen zu Ostmitteleuropa – und nur in Ausnahmefällen die damalige geografische Theoriedebatte um Raum. Leitend war das Bestreben um eine Teilkorrektur früherer (teils eigener) nationalhistoriografischer Positionen und die Wiederentdeckung historisch-regionaler Strukturen und früherer Multikulturalität. Die kritische Auseinandersetzung mit den scheinbar historisch gegebenen Raummustern führte dabei auch zu alternativen Konzeptvorschlägen; Klaus Zernack bezeichnete beispielsweise in einem Vortrag an der Universität Oulu im April 1983 „Nordosteuropa“ als „Berührungsfeld skandinavischer, mitteleuropäischer und osteuropäischer Geschichte“, als „Kontakt- und Durchdringungszone“ und Geschichtslandschaft mit Zügen „geschichtsregionaler Eigenständigkeit [...]“, die im Spektrum zwischen Landesgeschichte, Nationalgeschichte, europäischer Geschichte und Universalgeschichte inzwischen ihren eigenen Platz behauptet¹⁶. Karl Schlögel wiederum rekurrierte 1986, auf dem ersten Höhepunkt der Mitteleuropadebatte der Nachkriegsjahre, auf „Mitteleuropa“ als den „Raum mit den wandernden Grenzen, der Verflechtung diverser Kulturen, Sprachen und Bekenntnisse, der Nichtübereinstimmung von Staat und Nation, [als] Mischzone aus ebenso produktiven wie explosiven Übergangs- und Grenzlandschaften“ und konstatierte in Teilvornahme späterer Positionen der allgemeinen Geschichte: „Wir müssen es weit gebracht haben, wenn wir uns bei der Annäherung an Mitteleuropa bei einem Definitionsversuch ertappen.“¹⁷

Klarerweise blieb die vom Osten Europas ausgehende globalpolitische Zäsur von 1989/91 nicht ohne Auswirkungen auf ein Fach, das sich in Westdeutschland auch dadurch legitimierte, dass auf der Grundlage einer besonderen Expertise Forschungen möglich wurden, die jenseits des Eisernen Vorhangs unter den herrschenden politischen Bedingungen nicht umgesetzt werden konnten. Auf die frühen 1990er Jahre fiel in Deutschland auch der letzte Höhepunkt der Debatte über eine Kulturmorphologie Ostmitteleuropas. So

¹⁶ KLAUS ZERNACK: Grundfragen der Geschichte Nordosteuropas, in: DERS. (Hrsg.): Nordosteuropa. Skizzen und Beiträge in einer Geschichte der Ostseeländer, Lüneburg 1993, S. 9-21, hier S. 9. Vgl. aus der neueren Literatur zur Frage der Zuordnung des Ostseeraums und seiner Anrainer u.a. JÖRG HACKMANN, ROBERT SCHWEITZER (Hrsg.): Nordosteuropa als Geschichtsregion, Helsinki – Lübeck 2006; NORBERT GÖTZ, JÖRG HACKMANN u.a. (Hrsg.): Die Ordnung des Raums. Mentale Landkarten in der Ostseeregion, Berlin 2006; RALPH TUCHTENHAGEN, JAN HECKER-STAMPEHL (Hrsg.): Geschichte der Nordeuropaforschung im deutschsprachigen Raum, Berlin 2013; RALPH TUCHTENHAGEN (Hrsg.): Osteuropaforschung in der nordeuropäischen Historiographie, Lüneburg 2001 (Nordost-Archiv N.F., 2000/1).

¹⁷ KARL SCHLÖGEL: Die Mitte liegt ostwärts. Die Deutschen, der verlorene Osten und Mitteleuropa, Berlin 1986, S. 13.

verwendete z.B. Werner Conze¹⁸ viel argumentative Mühe darauf, Ostmitteleuropa gegenüber einer angeblich statischen byzantinischen und islamischen Welt abzusetzen. In Teilvorwegnahme von Grundgedanken des späteren *spatial turn* argumentierte hier Rudolf Jaworski erfrischend selbstreflexiv, indem er auf das Fehlen eines „Ostmitteleuropabewusstseins“ und die Variabilität und den Konstruktcharakter des Ostmitteleuropabegriffs verwies, der eher von außen an die Region herangetragen werde. Es könne letztendlich, so Jaworski, nicht um die „terminologische Abgrenzung eines von eigenen Gesetzmäßigkeiten regulierten Geschichtsraumes [gehen], sondern vielmehr um das sinnvolle Abstecken eines historischen Beobachtungsfeldes aufgrund bestimmter Merkmale und Problemstellungen“. Der Terminus „Ostmitteleuropa“ dürfe nie zu einem Korsett erstarren, „durch welches alle historischen Tatbestände [...] gewaltsam in einen durchgängigen Sinnzusammenhang hineingezwängt und die historischen Wechselwirkungen mit West- und Osteuropa in irgendeiner Form heruntergespielt würden“¹⁹.

Selbst angesichts der Sinnkrise, die der ebenso intensiv wie kontrovers diskutierte Beitrag Jörg Baberowskis, der 1998 für die Selbstauflösung des Fa-

¹⁸ Im Vorwort zu seinem 1992 posthum herausgegebenen Werk *Ostmitteleuropa. Von der Spätantike bis zum 18. Jahrhundert*. Ein Blick auf die Karte Europas zeige, dass, so Conze, sich ein mittleres oder östlich-mittleres Europa geografisch nicht überzeugend umgrenzen lasse. „Trotzdem wird von ‚Mitteleuropa‘ und ‚Ostmitteleuropa‘ mehr als in einem nur beiläufigen Sinn gesprochen. Das Bedürfnis dazu ist nicht geographisch, sondern politisch-historisch begründet.“ Conze spricht sich daher dezidiert für die Verwendung des Begriffs „Ostmitteleuropa“ aus, wobei er naturräumliche Grundlagen und Konfessionsgrenzen ins Treffen führt, etwa die Missionierung der Kiewer Rus durch Byzanz – „Damit war, vom Westen aus gesehen, die Grenzenlosigkeit aufgehoben.“ Mit der Ostwanderung der deutschen und jüdischen Bevölkerung als „Träger besonderer, ihnen zugemessener Aufgaben“ verband Conze immer noch die Vorstellung von der damit einhergehenden „Kulturträgerfunktion“. Die „Leistung des Landesausbaus und der Kulturvermittlung durch die Deutschen“ wäre jedoch weniger „deutsch-national“ als „unter dem Gesichtspunkt der west-östlichen Kulturströmung im zeitlichen Nacheinander [...] zu verstehen“. WERNER CONZE: *Ostmitteleuropa. Von der Spätantike bis zum 18. Jahrhundert*, München 1992, S. 1, 5 f., 8 f.

¹⁹ RUDOLF JAWORSKI: *Ostmitteleuropa*. Zur Tauglichkeit und Akzeptanz eines historischen Hilfsbegriffs, in: WINFRIED EBERHARD, HANS LEMBERG u.a. (Hrsg.): *Westmitteleuropa, Ostmitteleuropa. Vergleiche und Beziehungen*. Festschrift für Ferdinand Seibt zum 65. Geburtstag, München 1992, S. 37-45, hier S. 45. Vgl. dazu noch folgende Studien: MARTIN SCHULZE WESSEL: Die Mitte liegt westwärts. *Mitteleuropa in tschechischer Diskussion*, in: *Bohemia* 29 (1988), S. 325-344; STEFAN TROEBST: Sonderweg zur Geschichtsregion. Die Teildisziplin Osteuropäische Geschichte, in: MANFRED SAPPER, VOLKER WEICHSEL (Hrsg.): *Zeit im Spiegel. Das Jahrhundert der Osteuropaforschung*, Berlin 2013 (Osteuropa N.F., 62, 2/3), S. 55-80; DERS.: Region und Epoche statt Raum und Zeit – „Ostmitteleuropa“ als prototypische geschichtsregionale Konzeption, in: Themenportal Europäische Geschichte (2006), URL: <http://www.europa.clio-online.de/2006/Article=161> (31.03.2013).

ches plädierte²⁰, für einige Jahre in den Reihen der Osteuropäischen Geschichte auslöste, scheint immer noch bemerkenswert, wie wenig diese wegweisende Debatte der 1980er und frühen 1990er Jahre in der allgemeinen Geschichte Beachtung fand – obwohl hier einer der konzeptionellen Kerne auszumachen ist, die die anschließende (Neu-)Konsolidierung des Faches und die dialogische Verschränkung mit der gesamteuropäischen Geschichte einleitete.

Der *spatial turn* als erkenntnisleitende Perspektive und daraus resultierende Forschungsfelder der Ostmitteleuropaforschung

Wenn wir nun danach fragen, ob in der deutschsprachigen Ostmitteleuropaforschung Positionen des heutigen *spatial turn* bereits zu einem Zeitpunkt vorweggenommen worden sind, an dem sich die „Rückkehr und Rehabilitierung des Raum-Begriffes“²¹ in der Prioritätenskala der allgemeinen Historiografie in Deutschland noch nicht klar abzeichnete, ist deutliche Zurückhaltung geboten.²² Denn nach wie vor finden die theoretischen Prämissen zum *spatial turn* vor allem aus der Geografie nur sehr selektiv Berücksichtigung.²³ Stattdessen lässt sich als Zwischenergebnis festhalten, dass die Osteuropäische Geschichte gegenüber anderen Teilbereichen der Geschichte bis heute eine Reihe von Besonderheiten aufweist. Diese hängt nicht allein mit den spezifischen Sprachkenntnissen zusammen, deren Erwerb im deutschen Bildungssystem außerhalb von Universitäten in der Regel nicht vorgesehen ist. Sie ist ebenso bedingt durch die *longue durée* einer Verflechtung dieser Subregion Europas mit dem, was auch Gegenstand deutscher und österreichischer Geschichtsschreibung ist: Das Spektrum der Objektüberlappungen reicht hier

²⁰ Die Osteuropäische Geschichte, so lässt sich Baberowski in knapper Form wiedergeben, sei weder durch eigenständige Methoden noch durch selbständige Leitfragen definierbar, von der aktuellen Entwicklung überholt worden und von der allgemeinen Geschichtswissenschaft in selbstgenügsamer Weise abgeschottet. JÖRG BABEROWSKI: Das Ende der Osteuropäischen Geschichte. Bemerkungen zur Lage einer geschichtswissenschaftlichen Disziplin, in: Osteuropa 48 (1998), S. 784-799. Wiederabdruck in: STEFAN CREUZBERGER, INGO MANTEUFFEL u.a. (Hrsg.): Wohin steuert die Osteuropaforschung? Eine Diskussion, Köln 2000, S. 27-42.

²¹ FRITHJOF BENJAMIN SCHENK: Die Neuvermessung des Russländischen Reiches im Eisenbahnzeitalter, in: JÖRN HAPPEL, CHRISTOPHE VON WERDT (Hrsg.): Osteuropa kartiert – Mapping Eastern Europe, Zürich – Berlin 2010, S. 13-35, hier S. 13.

²² Ebenso ließe sich trefflich darüber streiten, ob die Osteuropäische Geschichte in einem westdeutschen Kontext zu den Fächern gezählt werden darf, die bereits zu einem frühen Zeitpunkt Komponenten der heutigen *area-studies* auswiesen – zumal sie bis in die 1990er Jahre Teil einer Fachstruktur war, die auch systematische Fächer mit ausgeprägter Regionalkompetenz umfasste, welche heute bereits weitgehend ausgedünnt sind.

²³ Vgl. hierzu vor allem den Überblick in PETER HASLINGER: Nation und Territorium im tschechischen nationalen Diskurs 1880-1938, München 2010, S. 1-33.

von kultureller Verschränkung und Migration über die Dialogizität von Entwicklungspfaden, politische Dominanzverhältnisse, institutionelle und personelle Beziehungen bis hin zur Geschichte der deutschen Expansions- und Vernichtungspolitik. Vor dem Hintergrund seiner eigenen Geschichte und seiner Kontextabhängigkeit hat das Fach daher in den vergangenen beiden Jahrzehnten wieder verstärkt Debatten darüber geführt, ob und über welche Faktoren die Region überhaupt als ein kohärenter Forschungsgegenstand fassbar wird und welcher Beschäftigungsauftrag sich daraus ergibt.

Angesichts dieses Befundes stellt sich unweigerlich die Frage, wie sich heute der *spatial turn* für einen Teilbereich der deutschen Historiografie bilanzieren lässt, dem – wie oben erläutert – der Bezug auf einen bestimmten Raumausschnitt immer in besonderer Weise eingeschrieben war. Hier liegt es zunächst nahe, die Hauptkomponenten der Wiederentdeckung des Räumlichen weiteren Überlegungen zugrunde zu legen. Laut Markus Sandl reichen Arbeiten zum *spatial turn* hier mittlerweile „von einer Diskursgeschichte von Raumvorstellungen über die ökonomische, soziale und politische Herstellung von Grenzen bis zur Konstruktion von Identitäten und Alteritäten entlang imaginärer Räume“; zentral seien zudem „Forschungen zur symbolischen Formung und Visualisierung des Raums, also zur Veränderung der Raumwahrnehmung im Zuge technischer und medialer Wandlungsprozesse“.²⁴ Dies korrespondiert auch mit der zunehmenden Ausdifferenzierung von Raum Begriffen – so unterscheiden Jörg Dünne und Stephan Günzel zwischen Physik und Metaphysik des Raumes, der Phänomenologie der Räumlichkeit, körperlichen, technischen und medialen Räumen, sozialen Räumen, politisch-geografischen Räumen und ästhetischen Räumen.²⁵

Wenn wir uns vor diesem Einschätzungshintergrund der historischen Ostmitteleuropaforschung zuwenden, lassen sich in thematischer wie konzeptioneller Hinsicht Parallelen und Überschneidungsbereiche ebenso festhalten wie eine Reihe von Fragestellungen, in denen die deutschsprachige Forschung auch im internationalen Vergleich als impulsgebend gelten kann. Dazu kommen Bereiche, für die noch erhebliches Entwicklungspotenzial festzustellen ist. So lassen sich etwa mühelos Themen nennen, denen die Geschichtsschreibung zu Ostmitteleuropa in traditioneller Weise verpflichtet ist und die zugleich den *spatial turn* über weite Strecken mitgetragen haben, wie etwa Grenze und Grenzregionen, Regionalismen und „Kulturräume“ oder Formen der Durchdringung staatsferner Räume durch imperiale, nationale oder andere Akteure und Institutionengeflechte.

²⁴ MARCUS SANDL: Geschichtswissenschaften, in: GÜNZEL, Raumwissenschaften (wie Anm. 3), S. 159-174, hier S. 162. Vgl. hierzu auch den Ansatz der Mediengeografie, z.B. in: JÖRG DÖRING, TRISTAN THIELMANN (Hrsg.): Mediengeographie. Theorie – Analyse – Diskussion, Bielefeld 2009.

²⁵ JÖRG DÜNNE, STEPHAN GÜNZEL (Hrsg.): Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften, Frankfurt a.M. 2006.

Am augenscheinlichsten ist hier, nicht zuletzt auch durch das Wirken von Hans Lemberg²⁶, die ungebrochene Konjunktur des Themas „Grenze“ in all seinen Dimensionen und Facetten. Grenzen sind eine „der machtvollsten Diskursformationen der Moderne“ und bezeichnen als Metapher und Phänomen nicht nur, „was zwischen Räumen und Territorien liegt“, sondern markieren ihrerseits auch eigene Räume und das, „was in bestimmten Zeit-Räumen möglich ist“.²⁷ Hier bietet Ostmitteleuropa bereits auf Grund der Eigen- und Fremdwahrnehmung als europäische (Halb-)Peripherie, wegen der Vielfalt an Interferenzen und Parallelitäten zwischen politisch-administrativen und sozio-kulturellen Grenzziehungen und durch die oftmaligen Veränderungen politisch-staatlicher Grenzen eine ganze Reihe von Forschungsperspektiven, die für die allgemeine europäische und teils auch für die globale Geschichte geradezu paradigmatisch sind. Neben der aus der Diplomatiegeschichte entwickelten Forschung zum Charakter von Staats- und Binnengrenzen in den 1990er und 2000er Jahren, die jüngst über das Thema der Phantomgrenzen eine neue innovative Richtung genommen hat²⁸, sind bis heute vor allem Grenzregionen und zwischenstaatliche Kontaktzonen in der Ostmitteleuropaforschung immer wieder intensiv thematisiert worden.²⁹ Diese Territorien und

²⁶ HANS LEMBERG (Hrsg.): Grenzen in Ostmitteleuropa im 19. und 20. Jahrhundert. Aktuelle Forschungsprobleme, Marburg 2000.

²⁷ MARIA DO MAR CASTRO VARELA, NIKITA DHAWAN, SHALINI RANDERIA: Postkoloniale Theorie, in: GÜNZEL, Raumwissenschaften (wie Anm. 3), S. 308-323, hier S. 318.

²⁸ Vgl. das *area studies*-Forschungsprogramm „Phantomgrenzen in Ostmitteleuropa“, URL: <http://phantomgrenzen.eu/das-projekt> (31.03.2013).

²⁹ Siehe insbesondere PETER HASLINGER (Hrsg.): Grenze im Kopf. Beiträge zur Geschichte der Grenze in Ostmitteleuropa, Frankfurt a.M. 1999; LEMBERG, Grenzen in Ostmitteleuropa (wie Anm. 26); GEORG STÖBER, ROBERT MAIER (Hrsg.): Grenzen und Grenzsäume in der deutschen und polnischen Geschichte, Hannover 2000; HELGA SCHULTZ (Hrsg.): Grenzen im Ostblock und ihre Überwindung, Berlin 2001; KAI STRUVE, PHILIPP THER (Hrsg.): Nationen und ihre Grenzen. Identitätenwandel in Oberschlesien in der Neuzeit, Marburg 2002; MICHAEL G. MÜLLER, ROLF PETRI (Hrsg.): Die Nationalisierung von Grenzen. Zur Konstruktion nationaler Identität in sprachlich gemischten Grenzregionen, Marburg 2002; BARBARA BREYSACH, ARKADIUSZ PASZEK u.a. (Hrsg.): Grenze – Granica. Interdisziplinäre Betrachtungen zu Barrieren, Kontinuitäten und Gedankenhorizonten aus deutsch-polnischer Perspektive, Berlin 2003; ETIENNE FRANÇOIS, JÖRG SEIFARTH (Hrsg.): Die Grenze als Raum, Erfahrung und Konstruktion. Deutschland, Frankreich und Polen vom 17. bis zum 20. Jahrhundert, Frankfurt a.M. – New York 2007; MILOŠ ŘEZNÍK (Hrsg.): Grenzraum und Transfer. Perspektiven der Geschichtswissenschaft in Sachsen und Tschechien, Berlin 2007; PETR LOZOVIUK (Hrsg.): Grenzgebiet als Forschungsfeld. Aspekte der ethnografischen und kulturhistorischen Erforschung des Grenzlandes, Leipzig 2009; KAROLINE GIL, CHRISTIAN PLETZING (Hrsg.): Granica. Die deutsch-polnische Grenze vom 19. bis zum 21. Jahrhundert, München 2010; WILFRIED HELLER (Hrsg.): Identitäten und Imaginationen der Bevölkerung in Grenzräumen. Ostmittel- und Südosteuropa im Spannungsfeld von Regionalismus, Zentralismus, europäischem Integrationsprozess und Globalisierung, Berlin 2011. Siehe auch das Forschungscluster „Grenzen, Grenzregionen, Grenzüberschreitungen“ am Geisteswissenschaftlichen Zentrum Geschichte und

Zonen entwickelten sich im Fokus der Forschung zunehmend von umstrittenen Gebieten und Objekten zwischennationaler Konkurrenz zu Räumen interkultureller Verflechtung und Überprägung sowie – vor allem für das 20. Jahrhundert – zu Zonen spezifischer Nationalisierungs- und Entflechtungsprozesse³⁰ bis hin zu Schauplätzen von Genoziden (vor allem des Holocaust), Massenmorden und Deportationen bzw. Vertreibungen. Entsprechend ist der Zusammenhang zwischen Raum(politik) und Zwangsmigration und die geschichts- und erinnerungspolitische Verarbeitung von Vertreibungserfahrungen nach wie vor Gegenstand intensiver Forschungen.³¹

Die internationale Forschung zum *spatial turn* ist immer wieder über eine zu Recht ins Treffen geführte Strukturbedingung Ostmitteleuropas auf diese Region aufmerksam geworden – die zumindest bis zum Zweiten Weltkrieg durchgängig existierende kulturell-sprachlich-konfessionelle Vielfalt und Verflechtung und die sich daraus ergebenden Transfer-, Kommunikations- und Konflikträume. Entsprechende Ansätze standen lange in der Deutungstradition der klassischen Minderheitenforschung, haben sich aber inzwischen davon weitgehend emanzipiert und methodisch ausdifferenziert. Spannende Wechselbeziehungen zu Diskussionen im Bereich der allgemeinen Geschichtsschreibung hat hier, teils in Anlehnung an postkoloniale Theorien, die Diskussion um imperiale Räume erbracht. Ausgehend von Zentrum-Peripherie-Beziehungen, der Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte, der Infrastruktur- und Kommunikationsgeschichte des Russländischen und des Osmanischen Reiches sowie der Habsburgermonarchie wurden in einer Vielzahl von Beiträgen Eigengesetzlichkeiten imperialer Räume herausgearbeitet, die sich nach bisherigen Befunden von einer nationalstaatlichen Raumauffassung und Raumdurchdringung deutlich absetzen lassen. Gerade die Historiografie zur Habsburgermonarchie zeigt, wie auch aus wirtschafts- und sozialgeschichtlicher Erkenntnisperspektive das Verschwinden von rechtlich gestuften Räumen und die imperiale bzw. monarchisch-bürokratische Durchdrin-

Kultur Ostmitteleuropas (GWZO) an der Universität Leipzig, URL: https://www.uni-leipzig.de/~gwzo/index.php?option=com_content&view=article&id=277&Itemid=1542 (31.03.2013).

³⁰ WERNER BENECKE: Die Ostgebiete der Zweiten Polnischen Republik. Staatsmacht und öffentliche Ordnung in einer Minderheitenregion 1918-1939, Köln u.a. 1999; JÖRG BABEROWSKI, DAVID FEEST (Hrsg.): Imperiale Herrschaft in der Provinz. Repräsentationen politischer Macht im späten Zarenreich, Frankfurt a.M. 2008; JÖRG GANZENMÜLLER: Russische Staatsgewalt und polnischer Adel. Elitenintegration und Staatsausbau im Westen des Zarenreiches (1772-1850), Köln 2013; KARSTEN BRÜGGEMANN, BRADLEY D. WOODWORTH (Hrsg.): Russland an der Ostsee. Imperiale Strategien der Macht und kulturelle Wahrnehmungsmuster (16. bis 20. Jahrhundert), Köln u.a. 2012; KERSTIN S. JOBST: Die Perle des Imperiums. Der russische Krim-Diskurs im Zarenreich, Konstanz 2007; KARSTEN BRÜGGEMANN: Luft und Licht des Imperiums. Legitimations- und Repräsentationsstrategien russischer Herrschaft an der Ostseeküste im 19. und 20. Jahrhundert, Habil.-Schrift Universität Gießen 2013.

³¹ Siehe hierzu u.a. den Beitrag von CLAUDIA KRAFT in diesem Heft.

gung der Fläche bereits vor der Durchsetzung des Nationalstaats erhebliche Ergebnisse aufwiesen bzw. wie sich in monarchischen Kontexten auch eine explizit nationale Territorialpolitik entfalten konnten.³²

Hier hat der Paradigmenwechsel in der amerikanischen Historiografie, der vor allem von den Arbeiten Larry Wolffs, Pieter Judsons und Jeremy Kings ausgegangen ist und territoriale Nationalisierung im imperialen Rahmen als Prozess versteht, in dem sprachlich-räumlich-zivilisatorische Grenzen und Hierarchien durch soziale Akteure erst geschaffen werden³³, inzwischen auch im Bereich der deutschsprachigen Ostmitteleuropahistoriografie entsprechende Arbeiten geprägt. Die dennoch unbestreitbaren Unterschiede des Räumlich-Politischen, aber auch dessen Parallelen und die fließenden Übergänge bei der Entwicklung von Imperien zu Nationalstaaten sind in der Forschung zu Ostmitteleuropa noch keineswegs ausgereizt.

Hier erschließt auch für die Zukunft der Ansatz der „Kontaktzonen“ in der Lesart des *spatial turn* noch vielfältige Forschungsperspektiven – also Kontaktzonen als soziale Räume, „in denen Kulturen sich begegnen, die durch Herrschaftsbeziehungen, radikale Ungleichheit und Repression gekennzeich-

³² Unter zahlreichen Studien seien hier nur exemplarisch genannt: JOHANNES FEICHTINGER, URSULA PRUTSCH u.a. (Hrsg.): Habsburg postcolonial. Machtstrukturen und kollektives Gedächtnis, Innsbruck u.a. 2003; EDITH SAURER: Straße, Schmuggel, Lottopspiel. Materielle Kultur und Staat in Niederösterreich, Böhmen und Lombardo-Venetien im frühen 19. Jahrhundert, Göttingen 1989; EVA FABER: *Litorale Austriaco*. Das österreichische und kroatische Küstenland 1700-1780, Graz 1995; WALTRAUD HEINDL, EDITH SAURER (Hrsg.): Grenze und Staat. Paßwesen, Staatsbürgerschaft, Heimatrecht und Fremden gesetzgebung in der österreichischen Monarchie 1750-1867, Wien 2000; WLADIMIR FISCHER, WALTRAUD HEINDL u.a. (Hrsg.): Räume und Grenzen in der österreichisch-ungarischen Monarchie von 1867 bis 1918, Tübingen 2008; CHRISTOPH AUGUSTYNOWICZ, ANDREAS KAPPELER (Hrsg.): Die galizische Grenze 1772-1867. Kommunikation oder Isolation, Wien 2007; HANS-CHRISTIAN MANER (Hrsg.): Grenzregionen der Habsburgermonarchie im 18. und 19. Jahrhundert. Ihre Bedeutung und Funktion aus der Perspektive Wiens, Münster u.a. 2005; DERS. (Hrsg.): Galizien. Eine Grenzregion im Kalkül der Donaumonarchie im 18. und 19. Jahrhundert, München 2007; ELISABETH HAID, STEPHANIE WEISMANN u.a. (Hrsg.): Galizien. Moderne der Peripherie – Peripherie der Moderne?, Marburg 2013; ANDREA KOMLOSY: Grenze und ungleiche regionale Entwicklung. Binnenmarkt und Migration in der Habsburgermonarchie, Wien 2003; ANDREAS HELMEDACH: Das Verkehrssystem als Modernisierungsfaktor. Straßen, Fuhrwesen, Post und Reisen nach Triest und Fiume vom Beginn des 18. Jahrhunderts bis zum Beginn des Eisenbahnzeitalters, München 2002; HELGA SCHULTZ, UWE MÜLLER (Hrsg.): National Borders and Economic Disintegration in Modern East Central Europe, Berlin 2002.

³³ WOLFF, *Inventing Eastern Europe* (wie Anm. 8); DERS., *The Idea of Galicia* (wie Anm. 8); PIETER M. JUDSON: *Guardians of the Nation. Activists on the Language Frontiers of Imperial Austria*, Cambridge/MA 2006; JEREMY KING: *Budweisers into Czechs and Germans. A Local History of Bohemian Politics, 1848-1948*, Princeton 2002. Eine frühe Darstellung der Thesen Larry Wolffs findet sich in HANS LEMBERG: Zur Entstehung des Osteuropabegriffs im 19. Jahrhundert. Vom „Norden“ zum „Osten“ Europas, in: *Jahrbücher zur Geschichte Osteuropas* 33 (1985), S. 48-91.

net sind. [...] Die konfliktreichen asymmetrischen Beziehungen in diesen ‚gemeinsam geteilten‘ sozialen Räumen“ resultiert dabei in Prozessen der Transkulturation.³⁴ Hier ist insbesondere auf die Arbeiten aus dem Umfeld des österreichischen Kulturhistorikers Moritz Csáky zu verweisen, der im anglo-amerikanischen Bereich eine intensivere Rezeption erfahren hat als in Deutschland: In diesen Beiträgen werden auch in methodischer Hinsicht wegweisende Brücken zwischen Kulturgeschichte, Imperien- und Raumgeschichte und Erinnerungsforschung geschlagen.³⁵

Bereits bei Maurice Halbwachs sei, so der Soziologe Andreas Langenohl, die Verräumlichung der Erinnerung in einer zweifachen Weise präsent: durch die „Aufladung geografischer Orte mit kollektiv geltenden Repräsentationen der Vergangenheit“ und durch „die wechselseitige Bestätigung der räumlichen und zeitlichen Verortung des Subjekts“.³⁶ Am intensivsten hat sich die Ostmitteleuropaforschung entsprechenden Fragen bisher über das Paradigma der Erinnerung angenähert, da geografische Orte nicht nur Erinnerung festigen, sondern laut Aleida Assmann „auch eine Kontinuität der Dauer“ verkörpern.³⁷ Hier fällt der Blick sofort auf den Forschungsansatz der Erinnerungsorte, diese sind zwar nur mittelbar mit territorialen Fragen verbunden, verdeutlichen jedoch gerade in Ostmitteleuropa, wie fragmentiert, aber auch verflochten und potenziell dialogisch Erinnerung funktionieren kann³⁸ und welche Deutungskonkurrenzen oder Ausblendungen hier festzustellen sind.

Entsprechend kommt Projekten vor allem aus deutsch-polnischer Perspektive eine breite Rezeption zu.³⁹ Sie führen den Weg der Weiterentwicklung

³⁴ CASTRO VARELA/DHAWAN/RANDERIA (wie Anm. 27), S. 316.

³⁵ MORITZ CSÁKY: *Das Gedächtnis der Städte. Kulturelle Verflechtungen – Wien und die urbanen Milieus in Zentraleuropa*, Wien u.a. 2010; FEICHTINGER/PRUTSCH (wie Anm. 32); MORITZ CSÁKY, KLAUS ZEYRINGER (Hrsg.): *Ambivalenz des kulturellen Erbes. Vielfachcodierung des historischen Gedächtnisses. Paradigma Österreich*, Innsbruck u.a. 2000; MORITZ CSÁKY, WOLFGANG MÜLLER-FUNK (Hrsg.): *Leitha und Lethe. Symbolische Räume und Zeiten in der Kultur Österreich-Ungarns*, Tübingen – Basel 2004; MORITZ CSÁKY, ASTRID KURY (Hrsg.): *Kultur – Identität – Differenz. Wien und Zentraleuropa in der Moderne*, Innsbruck 2004.

³⁶ ANDREAS LANGENOHL: *Ort und Erinnerung. Diaspora in der transnationalen Konstellation*, in: GÜNTER OESTERLE (Hrsg.): *Erinnerung, Gedächtnis, Wissen. Studien zur kulturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung*, Göttingen 2005, S. 611-633, hier S. 612.

³⁷ ALEIDA ASSMANN: *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*, 2. Aufl., München 2003, S. 299.

³⁸ GREGOR THUM (Hrsg.): *Traumland Osten. Deutsche Bilder vom östlichen Europa im 20. Jahrhundert*, Göttingen 2006.

³⁹ Hier ist vor allem auf das auf fünf Bände angelegte Werk von HANS HENNING HAHN, ROBERT ANTONI TRABA (HRSG.): *Deutsch-polnische Erinnerungsorte*, Paderborn 2012 ff., zu verweisen. Unter den inzwischen zahlreichen Einzelveröffentlichungen seien exemplarisch genannt: RUDOLF JAWORSKI, JAN KUSBER (Hrsg.): *Gedächtnisorte in Osteuropa. Vergangenheiten auf dem Prüfstand*, Frankfurt a.M. 2003; KLAUS GUTH, FRANZ FICHTEL (Hrsg.): *Deutsche – Juden – Polen zwischen Aufklärung und Drittem Reich. Erinnerungsorte und Erinnerungsräume*, Petersberg 2005; HEIDI HEIN-KIRCHER

des Modells von Pierre Nora konsequent fort, den Etienne François und Hagen Schulze über den engeren nationalen Rahmen hinaus beschritten haben⁴⁰, indem auch bi- und multinational geteilte Erinnerungsorte Berücksichtigung finden und damit die wechselseitige Konstruktion nationaler Stereotypen verdeutlicht wird.⁴¹ Bestimmte Regionen Ostmitteleuropas, allen voran Schlesien, West- und Ostpreußen sowie Galizien⁴², sind auch im Bewusstsein der allgemeinen Geschichte inzwischen europäische Erinnerungslandschaften, die in zwischenstaatlichen Kontexten unterschiedliche, ja konträre Deutungen an sich binden können und sowohl Konflikt wie Kontakt als teilweise auch Aussöhnung repräsentieren. Der Ansatz der transnationalen Regionalgeschichte stellt damit einen möglichen innovativen Impuls in einem gesamteuropäischen Forschungskontext dar.

Darüber hinaus kann inzwischen auch auf Forschungsstränge verwiesen werden, die auf dem Ansatz der „Regionalgeschichte als Sozialgeschichte“⁴³ rekurrieren. In den letzten Jahren haben hier Forschungen zu Kleinregionen und urbanen Räumen, die den Leitfragen des *spatial turn* zunehmend verpflichtet sind, in der deutschsprachigen Ostmitteleuropaforschung an Gewicht und Kontur gewonnen. Eine ganze Reihe von Mikrostudien haben mittlerweile die Transformation von Räumen unter spezifischen territorialen Situationen (wie im Fall von Grenzstädten⁴⁴) ebenso in den Blick genommen wie die Ent-

(Hrsg.): Erinnerungsorte, Mythen und Stereotypen in Europa, Wrocław 2008; MATTHIAS WEBER (Hrsg.): Erinnerungsorte in Ostmitteleuropa. Erfahrungen der Vergangenheit und Perspektiven, München 2011.

⁴⁰ ETIENNE FRANÇOIS, HAGEN SCHULZE (Hrsg.): Deutsche Erinnerungsorte, 3 Bde., München 2001. Genre- und stilbildend ist hier natürlich die legendäre Reihe PIERRE NORA (Hrsg.): *Lex lieux de mémoire*, 7 Bde., Paris 1984-1992.

⁴¹ KIRSTIN BUCHINGER, CLAIRE GANTET, JAKOB VOGEL: Einleitung. Räume europäischer Erinnerung, in: DIES. (Hrsg.): Europäische Erinnerungsräume, Frankfurt a.M. – New York 2009, S. 9-19, hier S. 10.

⁴² THOMAS WÜNSCH (Hrsg.): Oberschlesien im späten Mittelalter. Eine Region im Spannungsfeld zwischen Polen, Böhmen-Mähren und dem Reich vom 13. bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts, Berlin 1993; JÖRG HACKMANN: Ostpreußen und Westpreußen in deutscher und polnischer Sicht. Landeshistorie als beziehungsgeschichtliches Problem, Wiesbaden 1996; Galizien. Fragmente eines diskursiven Raums, Innsbruck u.a. 2009.

⁴³ Aus der Perspektive der allgemeinen deutschen bzw. vergleichenden Geschichte hierzu immer noch wegweisend ist STEFAN BRAKENSIEK: Regionalgeschichte als Sozialgeschichte, in: DERS., AXEL FLÜGEL (Hrsg.): Regionalgeschichte in Europa. Methoden und Erträge der Forschung zum 16. bis 19. Jahrhundert, Paderborn 2000, S. 197-251.

⁴⁴ Hier hat insbesondere die vormalig um Helga Schultz in Frankfurt (Oder) lokalisierte Schule entsprechende Arbeiten vorgelegt: HELGA SCHULTZ (Hrsg.): Stadt – Grenze – Fluss. Europäische Doppelstädte, Berlin 2005; DAGMARA JAJEŚNIAK-QUAST, KATARZYNA STOKŁOSA: Geteilte Städte an Oder und Neiße. Frankfurt (Oder) – Słubice, Guben – Gubin und Görlitz – Zgorzelec 1945-1995, Berlin 2000. Weitere vergleichende Einblicke eröffnet der Band PAULUS ADELGRUBER, LAURIE COHEN u.a. (Hrsg.): Getrennt und doch verbunden. Grenzstädte zwischen Österreich und Russland, 1772-1918, Wien 2011. Zur Stadtgeschichte aus einer vergleichenden ostmitteleuropäischen Perspektive siehe u.a. ANDREAS R. HOFMANN, ANNA VERONIKA WENDLAND (Hrsg.):

wicklung sozialer Grenzen in städtischen Räumen und Prozesse der Setzung und Segregation. Dieses Potenzial machen Studien etwa zu sozialistischen Musterstädten deutlich, die sich nicht nur mit räumlichen Arrangements oder Raumrepräsentationen in Urbanistik und Architektur auseinandersetzen⁴⁵, sondern dies auch mit der Nutzung des öffentlichen Raumes und lebensweltlichen Perspektiven verknüpfen. Diese Richtung erscheint zukünftig noch deutlich erweiterbar, nämlich mit allgemeinen Fragen nach dem Wechselverhältnis von raumbezogenen Praktiken und sozialen und kommunikativen Räumen.⁴⁶ Konkret wird untersucht, „wie Raum durch soziale Akteure hergestellt und mit welchen Bedeutungen er versehen wird“.⁴⁷ Hier eröffnen wiederum Studien zu Schmuggel, Reisen oder Tourismus bereits vielversprechende Zugänge in Richtung Raumeignung, spezifischer Raumnutzung und den räumlichen Determinanten von Vergemeinschaftungsprozessen in historischer Perspektive.⁴⁸ Seit dem Erscheinen der bahnbrechenden Studie von Vejas Liulevicius⁴⁹ entstanden zu Ostmitteleuropa in diesem Zusammenhang auch

Stadt und Öffentlichkeit in Ostmitteleuropa 1900-1939. Beiträge zur Entstehung moderner Urbanität zwischen Berlin, Charkiv, Tallinn und Triest, Stuttgart 2002.

⁴⁵ CHRISTINA HILGER: Vernetzte Räume. Plädoyer für den Spatial Turn in der Architektur, Bielefeld 2011; eines unter vielen Beispielen zu Ostmitteleuropa ist hierfür ÁKOS MORAVÁNSZKY: Mitteleuropäische Raum(ge)schichten. Ein Querschnitt durch Budapest, Leipzig 2013.

⁴⁶ ROLAND LIPPUNER: Sozialer Raum und Praktiken. Elemente sozialwissenschaftlicher Topologie bei Pierre Bourdieu und Michel de Certeau, in: GÜNZEL, Topologie (wie Anm. 5), S. 265-277.

⁴⁷ MARKUS SCHROER: Soziologie, in: GÜNZEL, Raumwissenschaften (wie Anm. 3), S. 354-369, hier S. 354. Heterotopien können nach Foucault als real existierende Orte gefasst werden, „die durch eine paradoxe Verortung innerhalb und außerhalb der Gesellschaft gekennzeichnet sind und die diskursive Ordnungen prästrukturieren“. WOLFGANG HALLET, BIRGIT NEUMANN: Raum und Bewegung in der Literatur: Zur Einführung, in: DIES. (Hrsg.): Raum und Bewegung in der Literatur. Die Literaturwissenschaft und der Spatial Turn, Bielefeld 2009, S. 11-32, hier S. 13.

⁴⁸ RUDOLF JAWORSKI, PETER STACHEL: Die Besetzung des öffentlichen Raumes. Politische Plätze, Denkmäler und Straßennamen im europäischen Vergleich, Berlin 2007; JÖRG HACKMANN, MARKO LEHTI (Hrsg.): Contested and Shared Places of Memory. History and Politics in North Eastern Europe, London 2010; JOACHIM VON PUTTKAMER, WŁODZIMIERZ BORODZIEJ u.a. (Hrsg.): „Schleichwege“. Inoffizielle Begegnungen sozialistischer Staatsbürger zwischen 1956 und 1989, Köln u.a. 2010; RUDOLF JAWORSKI, PETER OLIVER LOEW (Hrsg.): Der genormte Blick aufs Fremde. Reise-führer in und über Ostmitteleuropa, Wiesbaden 2011.

⁴⁹ VEJAS GABRIEL LIULEVICIUS: War Land on the Eastern Front. Culture, National Identity and German Occupation in World War I, Cambridge 2000; deutsche Fassung: Kriegsland im Osten. Eroberung, Kolonialisierung und Militärherrschaft im Ersten Weltkrieg, Hamburg 2002; aus gesamteuropäischer Vergleichsperspektive unter Einbeziehung von Ostmitteleuropa TIM K. WILSON: Frontiers of Violence. Conflict and Identity in Ulster and Upper Silesia, 1918-1922, Oxford 2010. In der Rezeption umstrittener ist TIMOTHY SNYDER: Bloodlands. Europe between Hitler and Stalin, New York 2010; deutsche Fassung: Bloodlands. Europa zwischen Hitler und Stalin, München 2013.

eine Reihe von Arbeiten zu Gewalträumen, die der Frage nach Regionen mit immanenter struktureller Gewalt nachgingen.⁵⁰ Wie bereits erwähnt, sind es hier vor allem auch Beispiele, Fragestellungen und Ergebnisse der Diskussion um „Flucht und Vertreibung“ bzw. „Aussiedlung und Bevölkerungstransfer“, die in den Bereich der allgemeinen Geschichte ausstrahlen.⁵¹ Abseits dieser dicht bearbeiteten Thematik ist jedoch für die deutschsprachige Ostmitteleuropaforschung hier immer noch Nachholbedarf zu konstatieren, auch mit Blick auf die angloamerikanische Forschung. So stehen Studien zu Migration insgesamt, vor allem aber zu Diasporagruppen und -netzwerken⁵², noch zu oft im Windschatten einer Konflikt- und Gewaltgeschichte der Region (eine gewisse Ausnahme bilden hier allein Arbeiten zur Geschichte der Judenheiten⁵³). Hier haben Themen wie die Analyse von Formen zirkulärer Migration, Auswanderung und Exil sowie die räumliche Dimension entsprechender Netzwerke, Kommunikationszusammenhänge und Prozesse des Identitätsmanagements noch erhebliches Potenzial.

Ein weiterer Themenbereich, der in der deutschsprachigen historischen Ostmitteleuropaforschung eine lange Tradition aufweist, erschließt sich mittelbar aus dem Thema „Grenze“, hat jedoch inzwischen eine eigene Richtung eingeschlagen. Zentral ist hier die Verbindung zwischen politischen Systemen, ihrem Legitimations- und Regulierungsverständnis, allen Varianten von Raumpolitik und ihrem Gegenstück, der vielfältigen Ausprägung von Regionalismen und sozial-kulturell geprägten Subräumen. Arbeiten zu diesem Themenkomplex haben in den letzten Jahren eine erfreuliche Ausdifferenzierung erfahren⁵⁴, und zwar in Hinblick auf staatsrechtlich-verwaltungstechnische,

⁵⁰ CHRISTOPH MICK: *Kriegserfahrungen in einer multiethnischen Stadt. Lemberg 1914-1947*, Wiesbaden 2010; JÖRG BABEROWSKI, GABRIELE METZLER (Hrsg.): *Gewalträume. Soziale Ordnungen im Ausnahmezustand*, Frankfurt a.M. 2012.

⁵¹ Vgl. hierzu auch den von drei Osteuropahistorikern herausgegebenen Band DETLEF BRANDES, HOLM SUNDHAUSSEN, STEFAN TROEBST (Hrsg.): *Lexikon der Vertreibungen. Deportation, Zwangsaussiedlung und ethnische Säuberung im Europa des 20. Jahrhunderts*, Wien 2010.

⁵² Ein Beispiele hierfür ist MICHAEL G. ESCH: *Parallele Gesellschaften und soziale Räume. Osteuropäische Einwanderer in Paris 1880-1940*, Frankfurt a.M. u.a. 2012.

⁵³ Unter einer ganzen Reihe von Arbeiten seien an dieser Stelle nur einige Beispiele genannt: TOBIAS GRILL: *Der Westen im Osten. Deutsches Judentum und jüdische Bildungsreform in Osteuropa*, Göttingen 2013; VERENA DOHRN, GERTRUD PICKHAN (Hrsg.): *Transit und Transformation. Osteuropäisch-jüdische Migranten in Berlin 1918-1939*, Göttingen 2010; DOROTHEE GELHARD: *In und mit der Fremde. Über Identität und Diaspora im Ostjudentum*, Frankfurt a.M. 2005; HEIKO HAUMANN: *Geschichte der Ostjuden*, 4. Aufl., München 1998.

⁵⁴ PHILIPP THER, HOLM SUNDHAUSSEN (Hrsg.): *Regionale Bewegungen und Regionalismen in europäischen Zwischenräumen seit der Mitte des 19. Jahrhunderts*, Marburg 2003; PETER HASLINGER (Hrsg.): *Regionale und nationale Identitäten. Wechselwirkungen und Spannungsfelder im Zeitalter moderner Staatlichkeit*, Würzburg 2001; FRANK HADLER, PETRA BEHRENS u.a. (Hrsg.): *Regionalismus und Regionalisierungen in Diktaturen und Demokratien des 20. Jahrhunderts*, Leipzig 2003 (Comparativ, 13/1);

militärisch-infrastrukturelle und visuell-symbolische Aspekte. Im Vergleich zur Analyse der Spielarten einer „Geopolitik der Kultur“⁵⁵ ist Raum als Ordnungs- und Planungskategorie⁵⁶, die in der Geschichtsforschung zum sowjetischen Kontext inzwischen eine eingeführte Fragestellung bedeutet⁵⁷, in der Ostmitteleuropaforschung derzeit noch deutlich unterbewertet.

Jedoch sind auch zur Entstehungs- und Wirkungsgeschichte von Raumbildern in den letzten Jahren Forschungen entstanden, die deutlich machen, wie über einzelne Debatten und Konzepte⁵⁸ Räumlichkeit als Diskursfeld und kollektivsymbolisch wirksame Kategorie, als „imagined territory“⁵⁹, greifbar wird. Dies gilt auch für Diskurse über die „Europäizität der Region – oder genauer: über deren Distanz oder Nähe zu den Leitkulturen Europas“.⁶⁰ Einen noch relativ jungen Bereich der Ostmitteleuropaforschung stellt hier die kartografische Visualisierung von Räumen und Raumperspektiven und die Her-

PETER HASLINGER, DANIEL MOLLENHAUER (Hrsg.): „Arbeit am nationalen Raum“. Deutsche und polnische Rand- und Grenzregionen im Nationalisierungsprozess, Leipzig 2005 (Comparativ, 15/2).

⁵⁵ DIRK KRETZSCHMAR: Region oder Imperium? Zur Semantik von Geopolitik, Raum und Kultur in Russland, in: MARESC/WERBER (wie Anm. 7), S. 263-286, hier S. 275.

⁵⁶ Vgl. hierzu ULRIKE JUREIT: Das Ordnen von Räumen. Territorium und Lebensraum, Hamburg 2012.

⁵⁷ KLAUS GESTWA: Raum – Macht – Geschichte. Making Sense of Soviet Space, in: Osteuropa 55 (2005), S. 46-69.

⁵⁸ ROLAND GEHRKE: Der polnische Westgedanke bis zur Wiedererrichtung des polnischen Staates nach Ende des Ersten Weltkrieges. Genese und Begründung polnischer Gebietsansprüche gegenüber Deutschland im Zeitalter des europäischen Nationalismus, Marburg 2001; RUDOLF JAWORSKI, JÖRG HACKMANN u.a. (Hrsg.): „Deutsche Ostforschung“ und „polnische Westforschung“ im Spannungsfeld zwischen Wissenschaft und Politik, Osnabrück 2002; STEFAN TROEBST: „Intermarium“ und „Vermählung mit dem Meer“. Kognitive Karten und Geschichtspolitik in Ostmitteleuropa, in: Geschichte und Gesellschaft 28 (2002), S. 435-469; MARKUS KRZOSKA: Deutsche Ostforschung – polnische Westforschung. Prolegomena zu einem Vergleich, in: Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung 52 (2003), S. 398-419; DERS.: Für ein Polen an Oder und Ostsee. Zygmunt Wojciechowski (1900-1955) als Historiker und Publizist, Osnabrück 2003; CHRISTIANE BRENNER: „Zwischen Ost und West“. Tschechische politische Diskurse 1945-1948, München 2009; HASLINGER, Nation und Territorium (wie Anm. 23); ALEXANDRA SCHWEIGER: Polens Zukunft liegt im Osten. Polnische Ostkonzepte der späten Teilungszeit (1890-1918), Marburg 2014 (im Erscheinen);

⁵⁹ HASLINGER, Nation und Territorium (wie Anm. 23), S. 30-33, 435-447.

⁶⁰ FIKRET ADANIR, CHRISTIAN LÜBKE, MICHAEL G. MÜLLER, MARTIN SCHULZE WESSEL: Traditionen und Perspektiven vergleichender Forschung über die historischen Regionen Osteuropas, in: Berliner Jahrbuch für osteuropäische Geschichte (1996), S. 11-43, hier S. 28; WŁODZIMIERZ BORODZIEJ, HEINZ DUCHHARDT u.a. (Hrsg.): Option Europa. Deutsche, polnische und ungarische Europapläne des 19. und 20. Jahrhunderts, 3 Bde., Göttingen 2005; CLAUDIA KRAFT, KATRIN STEFFEN (Hrsg.): Europas Platz in Polen. Polnische Europakonzeptionen vom Mittelalter bis zum EU-Beitritt, Osnabrück 2007.

stellung und Vermittlung von Raumwissen dar.⁶¹ Noch 2010 forderten Jörn Happel und Christophe von Werdt unter Verweis auf entsprechende Forschungen in der allgemeinen Geschichte⁶² auch für die Osteuropäische Geschichte die Entdeckung der Karte als historische Quelle⁶³. Für Ostmitteleuropa verweisen Aspekte der „technischen und kulturellen Repräsentationsweisen von Räumlichkeit, wie sie insbesondere in Form von Karten vorliegen“⁶⁴, über die Frage von Kartensprachen, Zeigestrategien und wechselseitigen Rezeptionen⁶⁵, aber auch über Prozesse der Kartenproduktion und des Wechselverhältnisses zwischen Expertenwissen und Politik⁶⁶ auf die vielfältigen Ausbaumöglichkeiten, die sich gerade aus der Geschichte Ostmitteleuropas seit der frühen Neuzeit erschließen und geeignet sind, in die allgemeine Geschichte zurückzuwirken.

Ein bisher nur in Ansätzen erschlossenes Forschungsfeld ist die emotionale Komponente von Raumwahrnehmung⁶⁷ und die Analyse von Mensch-Natur-Verhältnissen. Aspekte der „rasch voranschreitende[n] Ersetzung des Natur-

⁶¹ ANNA VERONIKA WENDLAND: *Wie wir Karten lesen. Osteuropäische Fragen an europäische Geschichte und europäische Einigung*, München 2007; PETER HASLINGER, VADIM OSWALT (Hrsg.): *Kampf der Karten. Propaganda- und Geschichtskarten als politische Instrumente und Identitätstexte*, Marburg 2012. Als Arbeiten zum Russländischen Reich sind ergänzend folgende neueren englischsprachige Studien relevant: MARK BASSIN: *Imperial Visions. Nationalist Imagination and Geographical Expansion in the Russian Far East, 1840-1865*, Cambridge – New York 1999; VYTAUTAS PETRONIS: *Constructing Lithuania. Ethnic Mapping in Tsarist Russia, ca. 1800-1914*, Stockholm 2007; STEVEN SEEGEL: *Mapping Europe's Borderlands. Russian Cartography in the Age of Empire*, Chicago – London 2012.; CHRISTIAN LOTZ: *Die anspruchsvollen Karten. Polnische, ost- und westdeutsche Auslandsrepräsentationen und der Streit um die Oder-Neiße-Grenze (1945-1972)*, Leipzig 2011.

⁶² JEREMY BLACK: *Maps and Politics*, Chicago 1997; DERS.: *Maps and History. Constructing Images of the Past*, New Haven – London 1997; DAVID GUGERLI, DANIEL SPEICH: *Topografien der Nation. Politik, kartografische Ordnung und Landschaft im 19. Jahrhundert*, Zürich 2002; UTE SCHNEIDER: *Die Macht der Karten. Eine Geschichte der Kartografie vom Mittelalter bis heute*, Darmstadt 2004, legt ihrer Analyse einige Kartenbeispiele zum östlichen Europa zugrunde; DIES., CHRISTOPH DIPPER (Hrsg.): *Kartenwelten. Der Raum und seine Repräsentation in der Neuzeit*, Darmstadt 2006; DENIS WOOD, JOHN FELS: *The Power of Maps*, New York 1992.

⁶³ JÖRN HAPPEL, CHRISTOPHE VON WERDT: Vorwort, in: DIES. (wie Anm. 21), S. 7-9, hier S. 8.

⁶⁴ STEPHAN GÜNZEL: *Raum – Topographie – Topologie*, in: GÜNZEL, *Topologie* (wie Anm. 5), S. 13-32, hier S. 18.

⁶⁵ GYULA PÁPAY: *Kartographie*, in: GÜNZEL, *Raumwissenschaften* (wie Anm. 3), S. 175-190.

⁶⁶ Vgl. hierzu MARTIN KOHLRAUSCH, KATRIN STEFFEN u.a. (Hrsg.): *Expert Cultures in Central Eastern Europe. The Internationalization of Knowledge and the Transformation of Nation States Since World War I*, Osnabrück 2010.

⁶⁷ GERTRUD LEHNERT: *Raum und Gefühl. Der Spatial Turn und die neue Emotionsforschung*, Bielefeld 2011.

bezugs durch den Raumbezug seit Ende des 19. Jahrhunderts⁶⁸ sind im Bereich der deutschsprachigen historischen Ostmitteleuropaforschung ebenso erst in Entwicklung begriffen wie Fragen nach „Landschaft als Schauplatz und zugleich Gegenstand der Empfindung“⁶⁹ (dies im Unterschied zur literaturwissenschaftlichen Forschung im Bereich Slavistik, Finno-Ugristik und Rumänistik, wo sich zukünftig deutlicher als bisher noch vielfältige Möglichkeiten für eine interdisziplinäre Zusammenarbeit ergeben könnten). Ebenfalls großes Potenzial weist hier der Ansatz von Räumen des rituellen Übergangs, die sog. „liminalen Räume“, auf, in gleicher Weise wie Bewegungsräume als „Spuren- und Indexräume“ oder „dynamische Räume“ der Durchquerung im Unterschied zu statischen Räumen der Präsenz und Dauerhaftigkeit.⁷⁰

Analysen von individuellen wie kollektiven Bezugnahmen auf Raumausschnitte, räumlich-zeitliche Verschichtungen und den entsprechenden Wissensbeständen bergen vor dem Hintergrund der komplexen historischen Ausgangslage in Ostmitteleuropa noch viel an Erklärungs- und Innovationspotenzial auch für die Schärfung vergleichender Fragestellungen.⁷¹ Hier ist die Möglichkeit der Zusammenarbeit mit den Kultur- und Literaturwissenschaften ebenfalls noch nicht ansatzweise ausgereizt, da in literarischen Texten Raum „nicht nur Ort der Handlung, sondern stets auch kultureller Bedeutungsträger [ist]. Kulturell vorherrschende Nomen, Werthierarchien, kursierende Kollektivvorstellungen von Zentralität und Marginalität, von Eigenem und Fremdem sowie Verortungen des Individuums zwischen Vertrautem und Fremdem erfahren im Raum eine konkret anschauliche Manifestation.“⁷² Als besonders hilfreich für die Weiterentwicklung entsprechender Fragestellungen erweist sich hier der Verweis auf die imaginative Geografie, „die das Fremde geographisch konzipiert und über die Zuschreibung von räumlicher Nähe oder Distanz, also über verräumlichte Differenzbildungen, kulturelle Hierarchisierungen reguliert“, so die Literaturwissenschaftlerin Birgit Neumann. Die Leistung der imaginativen Geografie bestehe gerade darin, „durch fortlaufende Wiederholungen der immer gleichen, klar voneinander abgegrenzten Bilder des Eigenen und des Fremden kulturelle Kontingenz in vermeintliche Evidenz zu transformieren. [...] die Materialität des Raums ist im-

⁶⁸ BRUNO WERLEN: Geographie/Sozialgeographie, in: GÜNZEL, Raumwissenschaften (wie Anm. 3), S. 142-158, hier S. 148.

⁶⁹ GERTRUD LEHNERT: Raum und Gefühl, in: DIES. (Hrsg.): Raum und Gefühl. Der Spatial Turn und die neue Emotionsforschung, Bielefeld 2011, S. 9-25, hier S. 14.

⁷⁰ HARTMUT BÖHME: Kulturwissenschaft, in: GÜNZEL, Raumwissenschaften (wie Anm. 3), S. 191-207, hier S. 198 ff.

⁷¹ So unterscheidet ALEIDA ASSMANN: Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses, 2. Aufl., München 2003, S. 301-339, zwischen Familien- und Generationenorten, heiligen Orten und mythischen Landschaften, Gedächtnis- und Gedenkortorten sowie traumatischen Orten (auch Gedächtnisorten wider Willen).

⁷² HALLET/NEUMANN, Zur Einführung (wie Anm. 47), S. 11.

mer schon untrennbar von kulturellen Symbolisierungen überlagert.⁷³ Entsprechende Themenfelder sind hier konfessionelle Räume und Interferenzzonen, konkrete Orte (quasi)sakraler Markierung und Tabuisierung und die von ihnen ausgehende symbolische Geografie.⁷⁴ Hier ergeben sich wiederum im Überschneidungsbereich zur Kunst-, Architektur- und Stadtgeschichte Potenziale zur Entwicklung neuer interdisziplinärer Fragestellungen⁷⁵, wie z.B. zur Frage ästhetischer Räume und ihrer synchronen wie diachronen Deutung.

Schließlich stellt auch die Wissenschaftsgeschichte des eigenen Faches ein für einzelne Perioden unterschiedlich dicht erforschtes, wenn auch noch vielversprechendes Feld für zukünftige Forschungen dar. Während die Verstrickungsgeschichte der Zeit des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkriegs inzwischen für viele Bereiche aufgearbeitet und dokumentiert ist, bietet der Blick auf Raumkonzepte und die politische Anwendungspraxis der Erforschung des eigenen Faches für die Zeit des Kalten Krieges, aber auch für die Gründungszeit der Osteuropäischen Geschichte um 1900 noch vielfache Möglichkeiten. Einen Aspekt bilden hier Wissenskulturen und Wissensmilieus, die sich im Fach in vergleichender Perspektive mit Raumsystematiken oder territorial unterlegten Machtasymmetrien befassten und diese damit auch neu erzeugten bzw. an ihrer Transformation beteiligt waren. Wenn auch für die institutionellen Rahmenbedingungen durchaus Ergebnisse vorliegen⁷⁶, lassen sich für alle Phasen der wissenschaftlichen Entwicklung noch Motivationshintergründe, zumindest implizite geopolitische Vorgaben und Erklärungserwartungen untersuchen – diese beruhten auch auf territorialen und biografischen Vorprägungen und Referenzmustern und reichten von der Grenzrevision der Zwischenkriegszeit über die Hilfsdienste im Umfeld der nationalsozialistischen Politik, die argumentative Unterstützung bei der Legitimierung von Ansprüchen auf verlorengegangene Ostgebiete, als Argument gegen die Systemgrenze des Kalten Krieges bis hin zur Darlegung der Europäizität des östlichen Europa. Diese im gesamteuropäischen Vergleich nachzuzeichnen, eröffnet noch zahlreiche Perspektiven für zukünftige Forschungen, nicht zuletzt vor dem Hintergrund, dass für die deutsche Wahrnehmung

⁷³ BIRGIT NEUMANN: Imaginative Geographien in kolonialer und postkolonialer Literatur. Raumkonzepte der (Post-)Kolonialismusforschung, in: HALLET/DIES., Raum und Bewegung (wie Anm. 47), S. 115-138, hier S. 118 f.

⁷⁴ MARTIN SCHULZE WESSEL: Religiöse Intoleranz, grenzüberschreitende Kommunikation und die politische Geographie Ostmitteleuropas im 18. Jahrhundert, in: JÖRG REQUATE, DERS. (Hrsg.): Europäische Öffentlichkeit. Transnationale Kommunikation seit dem 18. Jahrhundert, Frankfurt a.M. 2002, S. 63-78.

⁷⁵ Siehe hier vor allem die historischen Beiträge in EVELIN WETTER (Hrsg.): Formierungen des konfessionellen Raumes in Ostmitteleuropa, Stuttgart 2008.

⁷⁶ THEKLA KLEINDIENST: Die Entwicklung der bundesdeutschen Osteuropaforschung im Spannungsfeld zwischen Wissenschaft und Politik, Marburg 2010.

Ostmitteleuropas oder generell des Ostens die Aufmerksamkeit britischer und vor allem amerikanischer Provenienz nach wie vor ungebrochen ist.⁷⁷

Fazit

In ihrem Band zu europäischen Erinnerungsräumen halten Kirstin Buchinger, Claire Gantet und Jakob Vogel ganz zu Recht fest, dass es keinen isolierten „Ort an sich“ geben könne: „Geographische, topographische und institutionelle ‚Orte‘ stehen immer in Beziehung mit anderen Orten und sind stets eingebettet in ein breiteres Feld von räumlichen Beziehungen. Gleichzeitig sind sie ihrerseits Gegenstand sozialer Praktiken und Repräsentationen, aber auch von Abgrenzungen, die die Frage nach Ausschluss und Identität in den Mittelpunkt rücken.“⁷⁸

Vor diesem Hintergrund ergibt sich gerade für den Bereich der deutschsprachigen historischen Ostmitteleuropaforschung die Aufgabe wie die Chance, in Zukunft Forschungsimpulse zu entwickeln, die an der ungebrochenen Entwicklung des Forschungsfeldes um den *spatial turn* nicht nur rezipierend teilhaben, sondern dieses mit eigenen Themen, Typologien und Methodenentwürfen auch aktiv mitgestalten. Wie oben beschrieben bietet die historische Entwicklung der Region Ostmitteleuropa hierzu nach wie vor eine ganze Reihe von Anknüpfungspunkten, die im Kontext der Ausgestaltung der *area studies* auch erhebliches Transferpotenzial erschließen könnten. Dies trifft auch und gerade für die Beschäftigung mit Raum in Übergangsbereichen zwischen Konstruktcharakter und territorialer Struktur zu, die soziale Praktiken genauso prägt wie kulturelle bzw. identitäre Zuschreibungen über Raster, Codes und Hierarchien. Dies betrifft auch die dauernde Selbstreflexion über die eigenen Arbeitsgrundlagen, Forschungsziele und Wirkungskontexte vor dem Hintergrund der vielfältigen, engen und durch tiefe Brüche gekennzeichneten deutsch-ostmitteleuropäischen Beziehungsgeflechte.

Selbst die inhaltlichen und wissenschaftspolitischen Ambivalenzen des Faches, die sich aus dem Zuschnitt des Untersuchungsgegenstands und der Positionierung zwischen eigen- und fremdstaatlichem Betrachtungsmodus fast zwangsläufig ergeben, bergen vor diesem Hintergrund auch zukünftig noch

⁷⁷ CHARLES W. INGRAO, FRANZ A.J. SZABO (Hrsg.): *The Germans and the East*, West Lafayette 2008; ANNEMARIE H. SAMMARTINO: *The Impossible Border. Germany and the East, 1914-1922*, Cornell 2010; SHELLEY BARANOWSKI: *Nazi Empire. German Colonialism and Imperialism from Bismarck to Hitler*, Cambridge 2011; ANDREW DEMSHUK: *The Lost German East. Forced Migration and the Politics of Memory, 1945-1970*, Cambridge – New York 2012; KRISTIN KOPP: *Germany's Wild East. Constructing Poland as Colonial Space*, Ann Arbor 2012; GUNTRAM HERB: *Under the Map of Germany. Nationalism and Propaganda 1918-1945*, London 1997; DERS., DAVID H. KAPLAN (Hrsg.): *Nested Identities. Nationalism, Territory, and Scale*, Lanham/MD 1999; Vgl. zusätzlich PERTTI AHONEN: *After the Expulsion. West Germany and Eastern Europe, 1945-1990*, Oxford 2003; PAMELA BALLINGER: *History in Exile. Memory and Identity at the Borders of the Balkans*, Princeton – Oxford 2003.

⁷⁸ BUCHINGER/GANTET/VOGEL, Einleitung (wie Anm. 41), S. 14.

erhebliches Potenzial für gesamteuropäisch oder global angelegte vergleichende Forschungen. Es gibt jedoch eine Bedingung, damit die Ergebnisse der deutschsprachigen Osteuropäischen Geschichte von der allgemeinen Geschichte noch intensiver rezipiert werden als bisher: Vielen verdienstvollen und im eigenen Fach weiterführenden Arbeiten zu Raum waren Theorien des *spatial turn* bisher eher implizit eingeschrieben. Das Dialogpotenzial des Faches wird erst dann zu seiner vollen Entfaltung gelangen können, wenn die bisherige Distanz zu geografischen Theorien überbrückt ist – und die Historisierung auch geografischer Forschungen mit Impulsen aus dem eigenen Fach unterstützt wird.

Summary

The Spatial Turn and the Historiography on East-Central Europe in Germany

First, this article focuses on the question of how the historiography on Eastern European in German-speaking countries reflected on questions of space and territoriality before the appearance of the spatial turn. Second, it gives an insight into recent trends in this field of research and summarizes the most important works on the modern history of East Central Europe that can be placed in this context. It comes to the conclusion that it would be too much to say that the debates that emerged since the late 1990s on Eastern Europe in Germany had anticipated already the main elements of the recent spatial turn. From today's perspective, however, significant transfer potential can still be identified, also because discussions within German East European history did not find their way into more general historical debate (with only some exceptions like studies related to the question of boundaries). The complex historical development of East-Central Europe in particular offers enough material for impulses that can be ideally transmitted in connection with the core theories of the spatial turn.